

ALEXANDRA KILIAN

Niemand hatte im Fernsehen mehr Zuschauer als der Serienheld der 80er- und 90er-Jahre, als der „Knight Rider“ und der „Baywatch“-Boss. David Hasselhoff ist zurück, er geht auf Tour durch Deutschland. Und er hing als Poster über meinem Bett. Als ich das Gespräch mit ihm vorbereite, bin ich vorsichtig, ich will ihn nicht verärgern. „Don't hassel the Hoff!“, steht dick und breit auf den Shirts seiner Fans. Oder auf seinen eigenen. Seine Memoiren heißen übrigens auch so und ein Kurzfilm mit ihm auf YouTube auch. Darauf ist der „Looking For Freedom“-Sänger vom Brandenburger Tor 1989 im Vorgarten seines heimischen Anwesens in Los Angeles zu sehen. Im Ninja-Outfit. Plötzlich taucht ein junger Mann auf, mit einer CD in der Hand, geht vorsichtig auf *The Hoff* zu. Der reagiert, sagen wir, leicht gereizt und versucht, den Eindringling mit seinem Ninja-Stab in die Flucht zu fucheln. Am Ende des Clips schreit Hasselhoff abschließend: „Don't hassel the Hoff!“ Was so viel bedeutet wie: „Ärgere den Hoff niemals!“

Wie kann man den Hoff hasseln? Vielleicht mit Fragen nach dem Alkohol?

Vor zwei Jahren schien es noch undenkbar, dass er überhaupt mal wieder rauskommt aus den Betten der Entzugsklinik Betty Ford in Kalifornien. 2007 landete ein Video im Internet. Man sieht, wie er betrunken einen Cheeseburger verdrücken will. Bei seinem Auftritt bei den MTV Music Awards 2009 musste er sich am Tisch festhalten. Der Star schien endgültig erledigt.

Heute spielt er wieder, vor Millionen von Fans, Hauptzielgruppe kreischende Frauen unter 30. Ich bin 26. Und bekomme einen Termin für ein Telefoninterview. Ich erwische ihn am Nachmittag auf dem Weg von Wien nach Linz, seiner letzten Tourneestation vor Frankfurt. Er sitzt gut gelaunt im Auto und isst Wiener Schnitzel, sagt er.

DAVID HASSELHOFF: Hallo!

WELT AM SONNTAG: Hallo, Herr Hasselhoff. Was haben Sie an? Nur für die Vorstellung, ich kann Sie schließlich nicht sehen.

Ich trage ein schwarzes Shirt mit einer Lederjacke darüber und Jeans.

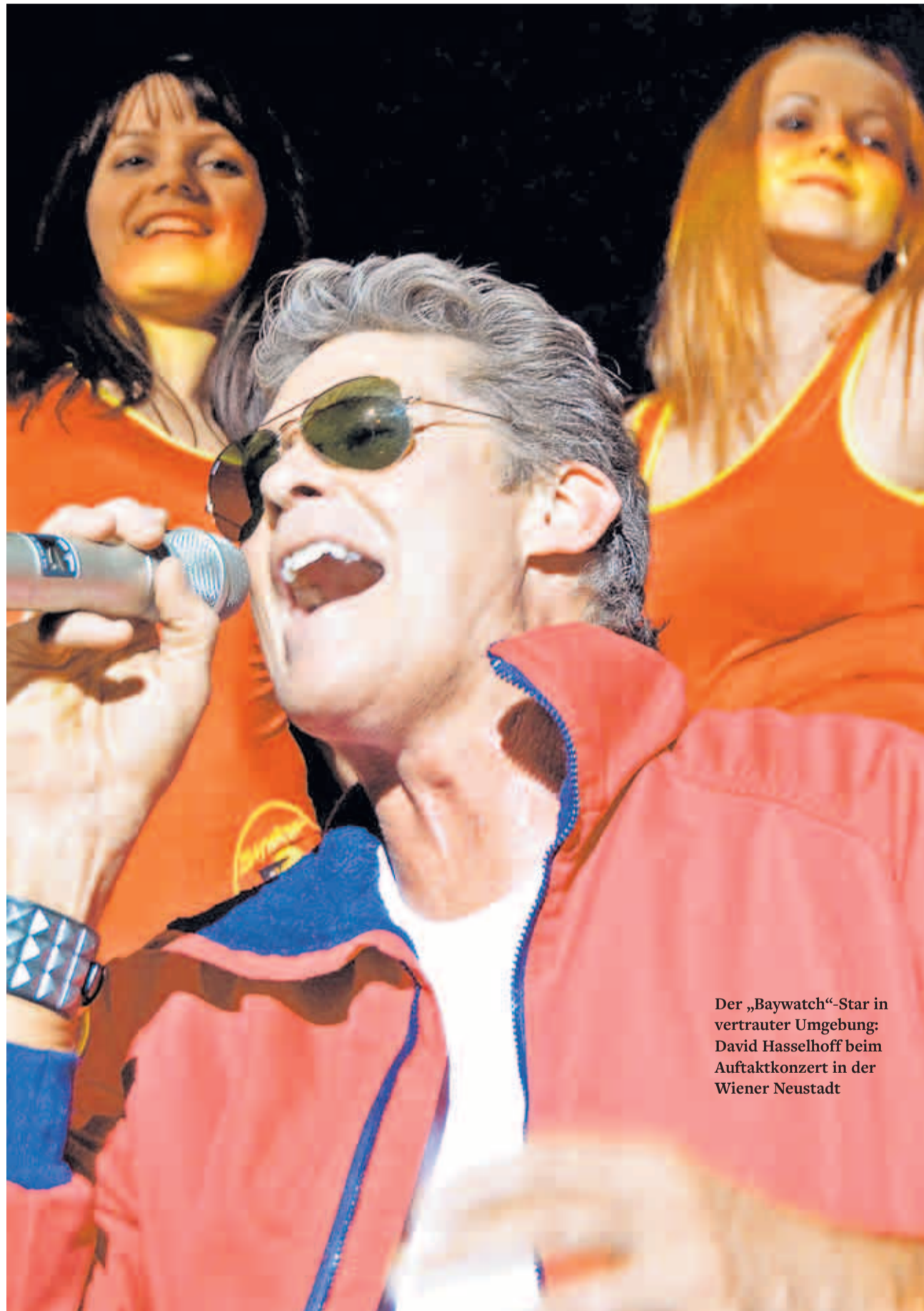
Schön. Kennen Sie Inka Bause?
Ink wer?

Eine deutsche Fernsehmoderatorin, die in einer Sendung einsame Bauern mit hofwilligen Frauen verknuppelt. Und da Sie ja auch bald Hofbesitzer sein werden ...

Nein, ich habe da einen Hof in Hasselhoff in Betracht gezogen, aber ich war noch nie da. Ich habe ja rausgefunden, dass meine wahren Wurzeln in Völkern liegen (ein Dorf in Niedersachsen, d. Red.). Da kam mein Ururgroßvater her. Und mit dem Fernsehsender RTL habe ich da eine Spezialsendung gemacht, in der wir nach Hasselhoffs in Völkern gesucht

Don't hassel the Hoff!

David Hasselhoff war der erfolgreichste Serienschau­spieler, den es jemals gab. Dann stürzte er tief. Nun ist er in Deutschland auf Tournee. Und will nicht geärgert werden



Der „Baywatch“-Star in vertrauter Umgebung: David Hasselhoff beim Auftaktkonzert in der Wiener Neustadt

haben. Und wir haben tatsächlich Leute gefunden, mit denen ich verwandt bin, großartig. RTL hat die Dokumente, die das beweisen.

Aber Kontakt zu einem der Hasselhoffs in Deutschland haben Sie nicht mehr?

Nun, die Hasselhoffs aus Völkern, die direkt mit mir verwandt sind, die haben da einen Kartoffelhof!

Müssten Sie sich dann nicht eigentlich nachbarschaftlich in Völkern einnisten statt auf dem Hasselhof in der Nähe von Kassel?

Nun, ich hab' leider nicht die Möglichkeit, jetzt direkt nach der nächsten Tankstelle die Ausfahrt zu nehmen und dorthin zu fahren. Jetzt bin ich erst mal in Österreich. Und ich kann nur sagen, dass ich noch nicht ganz entschlossen bin, was den Hasselhof angeht.

Sie sind wieder auf Tour. Werden wir den alten Hoff zu sehen kriegen?

Ja, eine Menge Sachen sind noch von der ersten Tour, auch eine Menge der Songs, die ich singe.

Tragen Sie auch wieder die Lederjacke mit den lustigen Lichtern dran, die von 1989?

Ja, die wird dabei sein. Die Originaljacke, Baby, 20 Jahre später!

Ihre Töchter werden mit Ihnen aufzutreten – ist das noch Ihr Auftritt oder soll für ihre Band Bella Vida schon mal ordentlich geworben werden?

Nein, meine Töchter werden mich für ein paar Konzerte begleiten und dann in Los Angeles wieder an ihrem Album arbeiten. Das ist nur, um gemeinsam Spaß zu haben, aufzutreten und zu zeigen, wie gut sie sind. Ich wünschte, sie könnten öfter mit mir spielen, ich vermisse sie.

Also ist die Tour mehr „Hoff“ als Bella Vida. Wer gab Ihnen eigentlich diesen Spitznamen?

Den gab mir keiner, das passierte einfach. Es begann in Australien, wo Sekretärinnen Faxen an mich schickten mit dieser Anrede, sie machten sich lustig über David Hasselhoff, in einer netten Art und Weise, sie fragten mich, wie es sich anfühlt, mit 50 ein Sexsymbol zu sein, und so gingen Mails mit „The Hoff“ hin und her. Und dann kam ich mit „Don't hassel the Hoff“, und so nahm das alles seinen Lauf. Verrückt.

Was haben wir noch zu erwarten?

Ich werde die Tour beenden, zurück nach London gehen, „Britain's Got Talent“ beenden und dann nach Amerika zurückkehren. Dort werden wir einen neuen „Knight Rider“-Film drehen und an noch mehr Musik arbeiten. Ich werde mehr Show machen, in New York mehr „The Rat Pack“ und in Deutschland mehr Schlager machen. Jedes Land ist anders. Und ich gehe einfach dorthin, wo Gott mich hinsendet.

Auf welche Stadt in Deutschland freuen Sie sich am meisten?

Ich weiß nicht genau. Ich denke, Berlin. Still looking for freedom in Berlin. Es ist immer wieder ein tolles Gefühl, in Berlin

aufzutreten. Diese Stadt hat etwas ganz Besonderes. Einen Platz in meinem Herzen. Mit der Mauer, ich durfte da singen, und nun singe ich da 20 Jahre später, vor einer Million Leuten, und ich auf der Bühne. In einer großartigen Laserlichtshow, und 20 Jahre später singen die Menschen immer noch meine Songs über die Freiheit, das ist unglaublich. Und diesmal habe ich meine Töchter mitgebracht, also ich glaube, das werde ich am meisten auf der Tour genießen.

Was war am schönsten in Berlin?

Der großartigste Moment war mit meiner älteren Tochter, die im Bauch ihrer Mutter den Auftritt von 1989 schon mit erlebt hat. Und nun 20 Jahre später mit ihr zurückzukommen und ihr zu zeigen, wo ich gesungen habe – ein unvorstellbares Moment.

Ein Großteil der Leute, die Ihr Album mitproduziert haben, sind Deutsche. Ja, ich hab' mit Jack White in Berlin losgelegt!

Würden Sie sich eigentlich als ernst zu nehmenden Musiker oder als gefallenen Star mit einstigem Alkoholproblem bezeichnen?

Was ist die Definition von einem ernst zu nehmenden Musiker? Ich nehme meine Musik sehr ernst. Ich habe überall auf der Welt gespielt, über elf Millionen Platten verkauft, und das ist doch schon sehr ernst zu nehmen. Ich denke, ich bin ein Entertainer. Ich stand auf dem Broadway, im West End, bin mit Mel Brooks aufgetreten, ich habe zweimal vor zwei Millionen Zuschauern in Berlin gespielt, ich habe vom Rockfestival bis zum Country-Auftritt alles gemacht.

Waren Sie eigentlich nie wütend auf Ihre Tochter Taylor-Ann wegen des Cheeseburger-Videos?

Nein. Weil sie es aus Liebe getan hat. Ich war nur sauer, weil es im Internet zu sehen war. Weil die Presse das publik gemacht hat.

Wissen Sie inzwischen, wer das Video hochgeladen hat?

Das war ein privates Video. Ich war nie sauer auf meine Tochter, dass sie es gemacht hat. Aber ich bin sauer auf die Presse. Wie würden Sie das finden? Ich bin sauer, weil die Presse es so aufgebaut hat!

War es denn die Presse, die es hochgeladen hat?

Ich weiß, wer es war. Aber das geht Sie nichts an. Das ist mein Privatleben.

Mister Hasselhoff wird immer aufgeregter, seine Stimme überschlägt sich. „Was würden Sie sagen, wenn Sie mit Ihrem Vater in den Zoo gehen, jemand filmt das und stellt es ins Netz?“, fragt er noch. Dann legt er auf. Das Interview ist beendet. Und kein Funkloch ist schuld. Wie hieß es noch gleich? Genau: *Don't hassel the Hoff!* Das Management meldet sich einen Tag später. Ob ich was Falsches gefragt habe? Nein, nein, Herr Hasselhoff lasse ausrichten, ob wir uns nächsten Sonntag in Berlin sehen – und dass das Interview „a real good feeling“ war. Aha.

Ein Traum von einem Vater

Das hat man nun davon, wenn man meint, immer Konversation betreiben zu müssen. Aber hinterher ist man ja immer schlauer. Worum es geht? Um Rollenbilder geht es. Aber der Reihe nach. Die ganze Bredouille begann damit, dass wir zu Mittag aßen. Das machen viele Familien in Deutschland. Aber bei uns war so eine komische Stimmung. Niemand sprach, dabei hatte keiner schlechte Laune. Ich mag es nicht, wenn alle stumm das Essen in sich hineinschaulen. Ich will auch quatschen. Also stellte ich meinen Kindern eine Frage, einfach so, irgendeine belanglose Frage, nur um das Tischgespräch ein bisschen ins Brummen zu bringen.

„Mal angenommen, es gäbe mich gar nicht: Wen hättet ihr dann am liebsten als Vater?“ Ich dachte, das sei ein Top-Essens-Thema, und hoffte, dass meine Kinder sagen würden, dass sie sich niemand anders als Vater vorstellen könnten. Väter sind so, manche jedenfalls, also ich. Sara fand die Frage auch interessant, und die Kinder dachten nach, Nick allerdings nur sehr kurz. Dann rief er: „Homer Simpson!“ Das fand ich eine ganz gute Wahl. Homer Simpson ist doof, aber lustig. Carla nahm sich etwas mehr Zeit und rief: „Ich will Til Schweiger als Vater!“ „Warum bitte denn ausgerechnet den?“, fragte ich. Ben Stiller hätte ich okay gefunden, meinetwegen auch Joachim Löw, aber Til Schweiger? Der ist nicht so mein Fall. Na gut, sie hätte auch

Dieter Bohlen nehmen können. Der genießt auf gespenstische Weise das Ansehen vieler Jugendlicher. Obwohl er mal von der Kommission für Jugendmedienschutz der Landesmedienanstalten wegen seines „herabwertenden und antisozialen Verhaltens“ gegenüber den armen Kandidaten von „Deutschland sucht den Superstar“ gezeigelt wurde, durfte er sogar den Kummerkastenonkel in der „Bravo“ machen und verzweifelten Jugendlichen dort psychologische Tipps geben.

Und warum jetzt also Til Schweiger? Carla knabberte an ihrem Salat und führte dann aus, dass der im Film so eine tolle Wohnung habe und super mit Kindern umgehen könne. „Kann ich auch“, meckerte ich. „Aber er guckt immer so süß.“ Til Schweiger guckt süß! Ich versuchte, so zu gucken wie Til Schweiger, so treu-niedlich von unten, wie man eben gucken muss, damit Mädchenherzen schneller pochen. Carla lachte und sagte: „Du kannst das nicht.“ Ich wies sie darauf hin, dass ich andere Dinge könne, die der feine Herr Schweiger ganz sicher nicht beherrsche, und Carla sagte: „Die interessieren nur niemanden. Aber außerdem sieht der super aus.“ Sie betonte das „der“ auf eine ziemlich provozierende Weise. Jetzt war ich beleidigt. Selber schuld.

„Wofür ist es denn bitte schön so wichtig, dass ein Vater gut aussieht?“, fragte ich in selbstquälerischer Beharrlichkeit. Carla beschenkte mich mit einem mitleidigen Blick, brachte ihren Teiler in die Küche und verschwand in ihrem Zimmer, um telefonierend zu kichern. Oder um kichern zu telefonieren. Wahrscheinlich ging es um mich.

Ich blieb sitzen und dachte darüber nach, wen ich als Junge gerne zum Vater gehabt hätte. Und dann fiel es mir wieder ein: Lex Barker. Old Shatterhand. 1974 war der mein Traumvater. Lex Barker ging mit diesem oberlässigen Wildlederoutfit auf Kriegspfad. Mein Vater ging nur mit Anzug und Krawatte ins Büro. Er hatte nicht den kleinsten Schimmer vom Anschleichen, konnte keinen Tomahawk werfen und wenn er nach Hause kam, machte er kein Lagerfeuer an, sondern den Fernseher. Und plötzlich konnte ich meine Tochter verstehen. Alleine die Vorstellung, mit Til Schweiger in einem seiner unoriginellen, aber schön eingerichteten Filme zu leben, hebt in Mädchenseelen wahrscheinlich die größten romantischen Schätze. Besonders, wenn er so von unten guckt.

Ich stand auf und räumte die Spülmaschine ein. Welchen Vater sich wohl Walter Kohl gewünscht hat, als er zwölf Jahre alt war?



JAN WEILER
„Mein Leben als Mensch“

VERMISCHTES

kurz & knapp

Mädchen nach Zugunglück aus Koma erwacht

DAS VOR ZWEI WOCHEN bei dem Zugunglück in Hordorf in Sachsen-Anhalt schwer verletzte zehnjährige Mädchen ist nach einem Bericht der „Bild“-Zeitung aus dem Koma erwacht.

„Amalia kann sich bewegen und reagiert, wenn sie angesprochen wird“, zitiert die Zeitung den Chefarzt der Klinik Halberstadt, Klaus Begall. „Mit unserer Hilfe hat sie schon Tee und ein bisschen Joghurt zu sich genommen.“ Die Klinik wollte die Angaben am Samstag nicht bestätigen. Bei dem Zusammenstoß eines Personenzugs mit einem Güterzug waren am 29. Januar zehn Menschen getötet und 23 verletzt worden. Nach den ersten Ermittlungen hatte der Führer des Güterzuges zwei Haltesignale auf der eingleisigen Strecke ignoriert. Gegen ihn ermittelt die Staatsanwaltschaft. Klinik-Chef Begall hatte angekündigt, dass die Zehnjährige langsam am dem künstlichen Koma geholt werde. Laut „Bild“-Zeitung wird das Kind höchstwahrscheinlich keine schwerwiegenden körperlichen Schäden davontragen. Bei dem Unfall hatte Amalia mehrere Angehörige verloren.

Liz Taylor wegen Herzbeschwerden in Klinik

HOLLYWOOD-LEGENDE Elizabeth Taylor ist wegen Herzproblemen ins Krankenhaus eingeliefert worden – doch wie gestern bekannt wurde, geht es ihr bereits besser. Die 78-Jährige stehe aufgrund einer Herzinsuffizienz unter Beobachtung, teilten ihre Sprecher laut der US-Zeitschrift „People“ mit. Taylor war demnach vor einigen Tagen in das Cedars-Sinai Medical Center in Los Angeles eingeliefert worden. Die zweifache Oscar-Preisträgerin („Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“, „Telefon Butterfield 8“)



Elizabeth Taylor, 2008, bei Macy's Passport Fashion Show in Kalifornien

leidet seit Jahren an einer Herzkrankheit. 2009 war ihre undichte Herzklappe mit einer Klammervorrichtung versehen worden. „Es ist, als ob ich ein nagelneues Herz hätte“, hatte Taylor damals ihre Fans wissen lassen. Die Schauspielerin kämpft seit Jahrzehnten mit gesundheitlichen Problemen. Vor allem in den 80er-Jahren machte sie auch mit Alkohol- und Medikamentenmissbrauch Schlagzeilen.

Gespülte Entführung von Kate Middleton

EINE VON PFADFINDERN gespielte Entführung von Kate Middleton, der Verlobten des britischen Prinzen William, hat im Vereinigten Königreich für Aufsehen gesorgt. Wie die Zeitung „Daily Telegraph“ am Samstag berichtete, spielten knapp 300 britische Pfadfinder im Alter zwischen elf und 15 Jahren eine Entführung der künftigen Prinzgemahlin nach, um ihren Orientierungssinn zu trainieren. Ros Aitken, eine Stadträtin aus Amersham, zeigte sich schockiert über das Spiel. „Es ist unangemessen.“ Der Organisator des Spiels, Brian Shelley, konnte die Aufregung nicht verstehen.

MELDUNGEN AKTUELL
www.welt.de